

Kreuzkapelle und Synagoge an der Hauptstraße in Goßmannsdorf



Kreuzkapelle

Die gotische Kreuzkapelle der Freiherren von Zobel zu Darstadt erscheint erstmals 1451, als Heinrich Zobel von Giebelstadt, der den deutschen



König Friedrich III. bei dessen Kaiserkrönung nach Rom als Gefolgsmann begleitete. Heinrich erhielt von Papst Nikolaus V. eine Ablass-Urkunde, welche die Kreuzkapelle für die gläubigen Besucher attraktiv machte (Verkürzung ihrer Zeit im Fegefeuer).



Oben: Die Engstelle an der Kreuzkapelle vor der Asphaltierung der Straße um 1935. Im Inneren der Kreuzkapelle lohnt der Blick auf zwei spätgotische Kunstwerke. Zum einen ist im Boden die Grabplatte des Priesters Melchior Golwein mit der Jahreszahl 1519 eingelassen. Zum anderen trägt der Bildstock links vorne im Chor die Jahreszahl 1400, womit er der älteste bekannte Bildstock in Franken wäre.

Die Messen in der Kapelle, die zur Pfarrei im Zobelschen Darstadt gehörte, hielten der Darstadter Pfarrer, z.B. an den beiden Kreuz-Festen am 3. Mai (Kreuz-Auffindung) und 14. September (Kreuz-Erhöhung), oder Kapuziner aus dem Kapuzinerkloster Ochsenfurt. Nach 1817 gelangte die Kapelle in das Eigentum der Gemeinde Darstadt, 1822 an die Gemeinde Goßmannsdorf und 1907 an die Kirchenstiftung Goßmannsdorf als eigene Kapellen-Stiftung.



Links: Postkarte aus der Zeit um 1900 mit der Engstelle an der Kreuzkapelle; rechts: mit Ochsespann in den 1930er Jahren



1562 und 1588 kaufte Conrad Geyer von Giebelstadt zwei Anwesen neben der Kreuzkapelle und ließ das größere Anwesen umbauen und mit einem Zierfachwerkgiebel versehen.

Juden in Goßmannsdorf

Erste Nachrichten von jüdischen Einwohnern in Goßmannsdorf stammen aus dem Jahr 1510. Die rechtliche Grundlage für ihre Ansiedlung war die Schutzaufnahme durch einen der drei Dorfherrn. Die Einnahmen aus dem Judenschutz waren sehr willkommen. Die Juden wohnten zunächst



Die ehemalige Synagoge befindet sich heute in Privatbesitz.

in Gebäuden der Dorfherrn, auf dem Geyerschen Anwesen und im sogenannten Schlösschen der Familie Zobel. 1533 lebten zehn, 1655 sechs jüdische Familien sowie ein Schulmeister mit seiner Frau im Ort.

Um 1700 beklagte die Bevölkerung wiederholt die Konkurrenz der Juden. Die versprochen, deren Zahl zu reduzieren. Zu dieser Zeit benutzte die jüdische Gemeinde einen Betraum im Haus des einzigen vermögenden Mitglieds. 1765 konnte sie auf einem ehemaligen Grundstück der Geyer ihre Synagoge errichten. Von den Dorfherrn war festgelegt, dass es nicht mehr als 15 jüdische Haushalte geben durfte. Die Toten wurden auf dem jüdischen Friedhof in Allersheim beigesetzt.

Im 19. Jahrhundert lebten jeweils etwa 60 bis 70 Jüdinnen und Juden in Goßmannsdorf. Um 1900 sank ihre Zahl durch Abwanderung in die Städte deutlich auf 16. In der NS-Zeit ab 1933 gab es noch sieben jüdische Bewohner. Drei Personen gelang die



Rückfront der ehemaligen Synagoge

Flucht ins Ausland, vier wurden 1942 deportiert und ermordet. Die jüdische Gemeinde war 1938 aufgelöst worden.

Ummauerung

Die Befestigung des Ortes mit Mauer, Graben, Torhäusern und Türmen erfolgte vermutlich Ende des 14. Jahrhunderts. Drei Torhäuser sicherten die Ortseingänge. Das Kreuztor Richtung Ochsenfurt, das Untere Tor oder



Goßmannsdorf ist vollständig von einer Mauer umgeben.

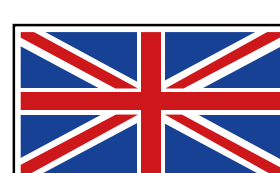
Maintor Richtung Mainufer, das Obere Tor oder Mühltor Richtung Winterhausen und Darstadt.

Der Schafbach war bei seinem Ein- und Austritt mit Gattertoren, welche ständig geschlossen waren, gesichert. Die Ringmauer, annähernd in Form

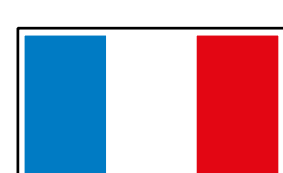
eines unregelmäßigen Fünfecks oder einer Bischofsmütze errichtet, war mit einem Dorfgraben umgeben und konnte geflutet werden. Vier Rundtürme und sieben kleinere Schalentürme verstärkten das wehrhafte Aussehen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die drei Torhäuser abgebrochen und mehrere Durchbrüche in der Ringmauer genehmigt.



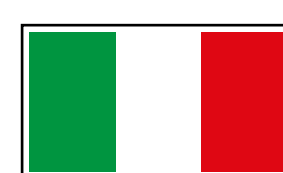
Vor dem Eintreten der Hauptstraße in den Altort ist ein Keller zur Lagerung von Bier und Wein in den Löss des Bergs getrieben worden.



Translation via QR code



Traduction via code QR



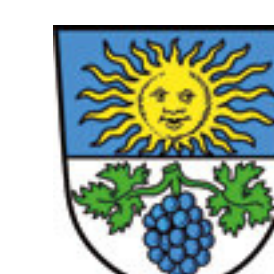
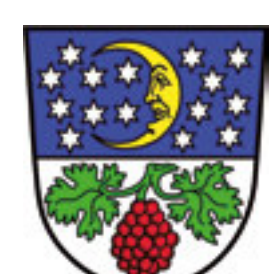
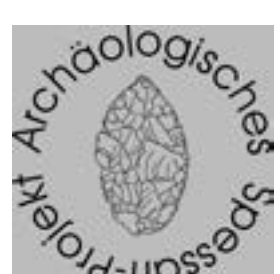
Traduzione tramite codice QR



© ASP e.V.

Der europäische Kulturweg „Sonne, Mond und Steine“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» durch die AG Kulturweg mit Unterstützung der Gemeinden Sommerhausen und Winterhausen, der Stadt Ochsenfurt, der Allianz Maindreieck sowie mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Bezirk Unterfranken

